

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 69 (1951)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Welt im Aufbau  
**Autor:** Jegher, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-58829>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Welt im Aufbau

Kaum hatte das Zerstören 1945 ein Ende genommen und waren die ersten Wiederaufbauarbeiten begonnen, so zeigten sich Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich immer höher türmten und uns die heutige Situation womöglich noch düsterer erscheinen lassen als jene vor dem zweiten Weltkrieg. Wir wollen aufbauen, wir sind alle voll guten Willens, aber quer durch alle Anstrengungen hindurch geht der Strich, der unsere Pläne zunichte macht und uns bereits wieder zwingt, uns gegen die grausigste Zerstörung zu rüsten.

Und in solcher Lage wagt man es, von Welt im Aufbau zu reden, wie es Peter Howard, der Verfasser eines soeben erschienenen Buches<sup>1)</sup>, tut? Da lohnt es sich, näher zuzusehen und der Sache auf den Grund zu gehen. Denn wenn schon Bauen unser Beruf ist und wir jede Woche unsere Bauzeitung lesen, wollen wir auch wissen, was mit diesem Aufbau der Welt gemeint ist. Die Welt ist ja im göttlichen Raum geschaffen, denken wir, und unser Bauen ist eine Tätigkeit auf der menschlichen Ebene<sup>2)</sup> — wie soll das zusammenkommen?

Auf die allereinfachste, ganz praktische Weise. Wir vernehmen in Howards Buch zunächst vom erfolgreichen Kampf der kommunistischen Ideologie um die Menschen unserer Tage, und wir erfahren, dass es eine noch stärkere Ideologie als die kommunistische gibt. Bergleute aus Deutschland und England, Mailänder und Pariser Industriearbeiter, die früher überzeugte Kommunisten waren, finden eine neue Lebensauffassung, die sie mit alles über den Haufen werfender Konsequenz in ihren Alltag hineinragen. Im Ruhrgebiet werden sie aus der kommunistischen Partei ausgestossen, aber auch der Parteipräsident wird ihretwegen abgesetzt; in einer Kantine eines Mailänder Montecatini-Werkes ersetzen sie das Stalinporträt durch das Kruzifix. Ein eingefleischter Nationalsozialist, den auch der Zusammenbruch des Hitlerums nicht von seinem Glauben abzubringen vermocht hatte, kommt durch das Beispiel derer, die sich für die neue Welt mit ihrem Leben einsetzen, zu einer radikalen Umkehr.

Nicht dass es aber bei solchen persönlichen Einsichten und Schritten sein Bewenden hätte. Die stärkere Ideologie greift über den Einzelnen hinaus nach den Massen, sie erweist den Klassenkampf als überlebt und setzt an seine Stelle den Kampf um die Herzen aller. Die glühende Hingabe, mit der die Marxisten ihre Ziele verfechten, zeichnet auch die Kämpfer für die Ideologie der Moralischen Aufrüstung aus. Kraftvolle Männer aus englischen Hafenarbeitergewerkschaften legen dafür Zeugnis ab. «Was wir brauchen», sagt einer von ihnen, «ist eine Idee, für die es sich lohnt, sich einzusetzen. Jetzt haben wir sie. Wenn die internationale Macht der Hafenarbeiter sich zu dieser Antwort bekennst, kann sie durch nichts mehr aufgehalten werden. Das ist der direkte Weg zur neuen Welt.» Das Ziel besteht darin, unter den Hafenarbeitern eine Führerschicht heranzubilden, welche die ideologischen Triebkräfte versteht, die hinter den politischen Machtkämpfen stehen; wer nur für soziale oder wirtschaftliche Veränderungen kämpft, statt auch für moralische Aenderung in jeder Klasse, ist kein Revolutionär, sondern ein Reaktionär. So auch in den englischen Gruben, wo einer sagt: «Die blosse Tatsache, dass Bergleute mehr Kohlen fördern, wird England nicht retten. Aber von Gott geführte und von einer Ideologie entflamme Bergleute werden durch ihre Zusammenarbeit die Demokratie retten.»

Jetzt aber kommt die andere Seite, die unsere Leser in ihren eigenen Stellungen erschüttert, und die Peter Howard unter der Kapitelüberschrift «Ein neuer Faktor im Unternehmertum» behandelt. Wer also glaubt, auf guter Bahn zu sein und darauf möglichst stetig weiterfahren möchte, wird gut tun, die Lektüre hier abzubrechen.

Es geht der Moralischen Aufrüstung nicht darum, das bestehende Wirtschaftssystem zu verteidigen, etwas zu verbessern oder künstlich am Leben zu erhalten. Ihr Ziel ist vielmehr, die Menschen zu ändern, ob sie nun diesseits oder jenseits

DK 26

seits der Barriere zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen oder welches auch immer ihre soziale Stellung sei. Sie so zu ändern, dass sie bereit sind, ihr Leben, ihr Geld und überhaupt alles, was sie haben, im Kampf für den Neubau der Welt einzusetzen. Oder, wie Buchman es ausdrückt: «Die menschliche Natur kann sich ändern, das ist die grundlegende Antwort; die nationale Wirtschaft kann sich ändern, das ist die Folge dieser Antwort; die Weltgeschichte kann sich ändern, das ist die Bestimmung unseres Zeitalters.» Dass dies nicht Worte eines Idealisten sind, sondern die Einsicht eines erfahrenen Praktikers, der seine Erfahrungen in der Stille zu einer Gesamtschau ordnet und daraus die Vision für die Zukunft erhält, das belegt nun eine Reihe von Berichten aus industriellen Betrieben in England, USA, Canada, Holland, Deutschland und Frankreich.

John Nowell, Generaldirektor der Camden-Gerberei in Runcorn, England, stellt fest, dass es oft nicht böser Wille, sondern nur Blindheit für die Probleme sei, die die Unternehmerschaft hindere, ihre Aufgabe richtig zu erfüllen. Bei ihm begann es zuhause. Er stellte fest, dass er den Abgrund von Nichtverständen zwischen sich und seiner Frau durch die schwache Brücke der Höflichkeit zu überspannen versuchte, bis er sich eines Tages ein Herz fasste und seine Frau sehen liess, wie er wirklich war. Auf diesem Boden völliger Offenheit bauten die beiden ihr Leben neu auf, und die Frage seiner Frau: «Warum bist du mit den Leuten in der Gerberei nicht so ehrlich wie mit mir?» half ihm einen entscheidenden Schritt weiter. Das war der Anfang einer revolutionären Zusammenarbeit — nicht unter solchen, die immer der gleichen Ansicht sind, sondern unter Männern, die aufeinanderprallen und sich ändern. Da gibt es immer noch Probleme, aber sie führen nicht zu endlosen Diskussionen und latenten Spannungen, sondern zu Aenderung und Fortschritt.

Zu der jetzt in Deutschland aktuellen Frage des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter sagt Hans Dütting, Direktor der Gruppe Gelsenkirchen der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.: «Wenn wir wirklich ehrlich und selbstlos sind, dann ist das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter für uns kein Problem mehr. Ein Arbeitgeber, der absolute moralische Maßstäbe anwendet, gibt seinen Arbeitern mehr, als irgendein Gesetz von ihm verlangen kann. Und er kann das unbedenklich tun, weil er weiss, dass die Vertreter seiner Arbeiter ihre Arbeit auf die selben Maßstäbe gründen. Wir müssen allen überall eine auf absoluten moralischen Maßstäben aufgebaute Ideologie geben, die Arbeit und Opfer wert ist. Dann können wir als Arbeiter und Arbeitgeber eine Front gegen den Materialismus bilden, woher er auch kommen mag, aus dem Westen oder aus dem Osten.»

Die Kapitel über die Bestimmung von Ost und West, über Asien und über Afrika lassen uns tiefe Blicke tun in die menschliche Natur, die im Grunde allüberall die gleiche ist, so verschieden sie äußerlich auch scheint. Darum ist der Weg zu ihrer Aenderung im Grunde immer der gleiche. Wer sein Herz öffnet und sich gibt, wer im Gespräch mit seinem Widerpart selbstlos ist und mehr das Wohl des andern sucht als sein eigenes, der öffnet damit das Herz der andern, das sich vorher auch den schärfsten Argumenten gegenüber verschlossen hielt. Hat der andere aber einmal seinen innern Widerstand aufgegeben und sich geöffnet, dann sind wir zwei auch schon Freunde und eine Einheit, die bereit ist, den Kampf um eine neue Welt einen Schritt weiter zu führen. So geht es immer Schritt um Schritt, und um den teuren Preis persönlicher Entscheidungen. Solchen organisch gewachsenen Kampfeinheiten wohnt dann auch eine Kraft inne, die durch Organisation, Befehl oder sonst irgendwelche äussere Massnahmen niemals erreicht werden könnte. Kein Wunder daher, dass die Morale Aufrüstung oft als revolutionär bezeichnet wird und als die einzige Arbeitsweise, die dem Zeitalter der Atombombe adäquat ist. Sie bringt die volle Dimension der Aenderung: soziale Aenderung, wirtschaftliche Aenderung, nationale Aenderung, internationale Aenderung — alle beruhend auf persönlicher Aenderung. Geschehnisse aus Indien, Burma, Japan, Südafrika, Nigeria

<sup>1)</sup> Welt im Aufbau. Die Geschichte von Frank Buchman und den Männern und Frauen der Morale Aufrüstung. Von Peter Howard. 222 S. Hamburg 1951, J. P. Toth Verlag. Preis geb. Fr. 3.35.  
<sup>2)</sup> Vgl. hierzu SBZ 1949, Nr. 53, S. 746, Fussnote 6.

sind aufgezeichnet — lauter Ereignisse aus den jüngst vergangenen Jahren, aktuelle Ereignisse, die den Lauf der Geschichte beeinflusst haben und die den Leser davon überzeugen, dass es sich um Tatsachen handelt, nicht um blosse Programme. Statt «man sollte dies und jenes tun» können der Verfasser und seine Freunde sagen: «wir haben das getan.»

Wenn wir als Schweizer dieses Buch lesen, drängt sich uns die Frage auf: Welches ist denn unser Anteil an diesem Füllhorn neuen Lebens, das da vor uns ausgeschüttet wird? Es ist wahr, aus unseren Fabriken, Bureaux und Bauplätzen findet sich keine Geschichte verzeichnet. Das in der Stille zu bedenken, muss für uns aufschlussreich sein. — Wenn trotzdem von der Schweiz die Rede ist, verdanken wir dies Caux, dem internationalen Trainingszentrum der Moralischen Aufrüstung, wo in den Sommern 1946 bis 1950 30 000 Menschen aus 103 Ländern ihre Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsam quasi im Arbeitsmodell so gelebt haben, wie in der Welt gearbeitet und gelebt werden kann.

\*

Weil einer unserer G. E. P.-Kollegen, Dipl. El.-Ing. Robert Hahnloser †, an der Schaffung dieses Zentrums massgebenden Anteil hatte, möchten wir hier — über die Rezension des Buches von Howard hinausgreifend — sein Lebensbild dem Bild der neuen Welt einfügen. Denn planen kann man diesen Neubau auf dem Papier, aber durchführen muss man ihn mit Menschen. Die Leidenschaft für Menschen, besonders für den Menschen in der Arbeit, hat den beruflichen Lebensweg Robert Hahnlosers frühzeitig bestimmt. Der in Zürich am 28. Juli 1908 geborene Kaufmannssohn hat in seiner Vaterstadt das Freie Gymnasium und von 1928 bis 1932 die ETH besucht. Nach einiger Praxis bei Brown Boveri in Baden zog er zusammen mit seinem Studienkollegen R. Huber, dem jetzigen Direktor der MFO, für drei Jahre nach den USA, wo er seine Studien an der Universität von Dartmouth vervollständigte und bei der General Electric Co. praktisch tätig war. In die Schweiz zurückgekehrt, arbeitete er während zwei Jahren mit Prof. R. de Vallière am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH, um nachher als Betriebsorganisator bei Landis & Gyr in Zug einzutreten. Von grosser Bedeutung war für ihn die Zusammenarbeit mit Prof. A. Carrard, die ihn veranlasste, 1942 sich ihm ganz anzuschliessen, sowohl in seiner Arbeit im Psychotechnischen Institut in Zürich wie für die Cadre-Kurse in Ouchy und anderwärts, die während der Kriegsjahre eine so weitreichende Wirkung erlangten<sup>3)</sup>. So war er — auch durch den Militärdienst, den er als Hauptmann der Artillerie versah — beruflich voll in Anspruch genommen, als 1945 die Einladung an ihn erging, zu Frank Buchman nach den USA zu fahren, um die Moraleiche Aufrüstung, mit der er sich schon seit langem befasst hatte, besser kennen zu lernen. Der Entschluss fiel ihm nicht leicht, aber dem ersten Schritt der Preisgabe persönlicher Neigung folgte bald ein weiterer: er verliess seinen zivilen Beruf und widmete sich ganz dem Werk, in das er sich berufen fühlte. Mit seiner Frau und einigen Freunden griff er zu und gehorchte dem Plan, den Gott ihnen in der Stille gab: in der Schweiz ein Trainingszentrum für Moraleiche Aufrüstung zu schaffen. Kein Aussenstehender vermögt sich ein Bild zu machen von der Grösse dieser Aufgabe. Nichts war vorhanden als der Auftrag. Robert Hahnloser und seine Freunde setzten rückhaltlos alles ein, was sie hatten: Verstand, Kraft, Zeit, Geld. Was unmöglich schien, stand 1946 da. Ein durch Internierte übel zugerichtetes grosses Hotel wurde innert wenigen Monaten bewohnbar gemacht. Die gleichen Leute, die das geschafft hatten, trugen auch die Last der geistigen Arbeit, sorgten für die Einladung der richtigen Gäste, für die Ausbreitung der Gedanken von Caux, für die Verpflegung und die Finanzierung.

Robert Hahnloser blieb der liebe, treue, bescheidene Mensch, der er immer gewesen war, aber es kam eine grosse Freiheit und Sicherheit in sein Leben. Er war nie ein Drauf-

gänger gewesen, aber nun sah man ihn Schritt für Schritt in einen immer weiteren Horizont treten. Er plante, berechnete, führte durch. Nie war ihm eine Arbeit zu gering, ein Detail zu unbedeutend, aber alles stellte er in den grossen Zusammenhang. Nach Mitternacht ins Bett zu gehen und um sechs Uhr aufzustehen war wochenlang sein Los. Seine Frau und seine vier Buben mussten ihn oft vermissen, aber in den Stunden des Zusammenseins gab er reich und herlich — das hat auch der Schreibende noch vor Jahresfrist selber erfahren dürfen. Und dann wurde Robert Hahnloser, der im Zentrum der Arbeit stand wie ganz wenige, über Nacht hinweggenommen. Am Morgen des 22. März 1950, bevor er erwachte, stand sein Herz still. So hat er in fünf Jahren alles gegeben, viel viel mehr als die meisten im Laufe ihres langen Daseins geben, und das durch seinen Gehorsam und seine rückhaltlose Hingabe möglich gewordene Wunder von Caux wirkt weit in alle Welt.

Howard drückt es so aus: «Menschen finden neues Leben in Caux. Menschen aller Glaubensrichtungen und Menschen ohne Glauben finden, dass absolute Masstäbe sich auf ihr persönliches Leben und das Leben ihrer Nationen anwenden lassen. Die Aenderung gilt für jedermann. Sie beginnt, wenn diese Masstäbe drastisch angewandt werden. Wenn jemand diese Erfahrung gemacht hat, so hat er anderen etwas zu geben. In dem Masse, wie die Menschen sich ändern, beginnen sie, in neuen Dimensionen zu denken. Unüberwindlich scheinend Probleme nähern sich schnell einer Lösung, wenn Hass, Gier und Angst der Menschen, die diese Probleme schaffen, überwunden werden.

Der Glaube wird für manche zu einer Wirklichkeit, in anderen verstärkt er sich in dem Masse, wie diese Wahrheit sich in

täglich neuen Erfahrungen bewährt. Ein Mohammedaner zum Beispiel, der seinen Glauben wirklich nach absoluten moralischen Masstäben und unter Gottes Führung lebt, wird Teil und Triebkraft des moralischen und geistigen Erwachens seines Volkes und damit der Welt. Ohne diesen lebendigen Glauben ist er ebenso kraftlos wie ein Christ, der es nur dem Namen nach ist. Menschen, die erneuert und von einem Glauben erfasst sind, drücken ihren Glauben so aus, dass jedes Problem ihres Volkes und der Welt im Lichte dieses Glaubens erhellt wird. Wenn die moralischen und geistigen Ursachen jeder festgefahrenen Situation erkannt werden, wird die Antwort greifbar.

Caux ist auch das Beispiel einer neuen Gesellschaftsordnung. Es ist ein Zusammenleben von Menschen aller Rassen und Klassen, die in allem, was sie tun und planen, nach der Führung Gottes leben. Es zeigt die Umrisse des Lebens, das wir in jeder Lage haben können, wenn nur genug Menschen gemeinsam entschlossen sind, den Willen Gottes zum Willen des Volkes zu machen. Sie bringt das Geheimnis göttlicher Weisheit in die Reichweite des gewöhnlichen Sünder und des gewöhnlichen Skeptikers. Tausende haben in Caux erfahren, dass Gott spricht, wenn der Mensch horcht, und dass Gott handelt, wenn der Mensch gehorcht.

Der vierzehntägige Streik von 1949 im Londoner Hafen hat England schätzungsweise 217 Millionen £ gekostet. Ein Mann, der eine führende Rolle in diesem Streik gespielt hat, erklärt, dass nach seiner Meinung in den britischen Häfen seitdem zwei weitere Streiks ausgebrochen wären, wenn er und seine Freunde nicht etwas Entscheidendes in Caux gelernt hätten. Sie hatten erfahren, dass eine höhere Weisheit denen geschenkt wird, die demütig genug sind, zu erkennen, dass die menschliche Weisheit nicht das Letzte ist. «Ich höre auf Gott», sagt einer von ihnen, «und schreibe meine Gedanken in meinem Notizbuch auf. Das Notizbuch ist mir wichtiger als meine ganze Aktentasche, denn in der Stille schreibe ich die Antwort auf die Probleme hinein, die ich in der Aktentasche herumtrage.»

\*

Von Frank Buchman handelt ein besonderes Kapitel, das uns zeigt, wie ihm im Jahre 1921 anlässlich der Abrüstungs-

<sup>3)</sup> Lebenslauf von A. Carrard s. SBZ 1948, Nr. 48, S. 670\*.

konferenz in Washington die Einsicht geschenkt wurde, dass die Pläne für einen Weltfrieden unzureichend sind, solange sie die grundlegende Notwendigkeit übersehen: die Aenderung der menschlichen Natur. Buchman entschloss sich damals, seine gesicherte Stellung fahren zu lassen und sich dieser Aufgabe total zu geben: Menschen umzuwandeln (es ist nicht meine Kunst, es ist Gottes Kunst, sagt er von dieser Arbeit). Von Ort zu Ort, von Kontinent zu Kontinent reist er seither, im Rhythmus von Stille und unermüdlicher Tätigkeit, und die Schar der Menschen, die diese Kunst der Lebensumwandlung auch lernen, wächst ins Ungemessene, umfasst alle Altersstufen und alle geistigen und sozialen Schichten.

Als Anhang zum Text des Verfassers gibt das Buch 33 Dokumente wieder: Aeusserungen von Buchman und seinen Mitarbeitern, von Politikern, Journalisten, Arbeiterführern, Industriellen usw. Mit gewinnender Klarheit geben diese Zeugnisse Einblick in die im Werden begriffene neue, überkonfessionelle christliche Lebensauffassung. Uns Schweizer, und vor allem die Katholiken, wird unter diesen Dokumenten ein Zitat aus der «Ostschweiz» vom 10. März 1950 besonders interessieren. Sorgfältig angebrachte Fussnoten verweisen im Text auf diesen Anhang. Ein Namen- und Sachregister erleichtert die Arbeit mit dem Buch: denn es ist geschaffen als Waffe, die man kennen und brauchen muss im Kampf um den Aufbau der neuen Welt, in welchem es — wie schon früher hier gesagt<sup>4)</sup> — keine Neutralität gibt, besonders nicht für uns, die wir kraft unserer Bildung und sozialen Stellung zur führenden Technikerschaft gehören. So lautet denn auch Peter Howards Schluss:

«Die einzige Möglichkeit, die Welt aufzubauen, besteht in der Aenderung der menschlichen Natur. Es gibt keinen schnelleren Weg. Die Moralische Aufrüstung rechnet mit

<sup>4)</sup> Unser technisches Zeitalter im Lichte von Goethes «Faust», SBZ 1949, Nr. 53, besonders S. 745.

Realitäten. Sie hat keine Illusionen über die Grösse der Aufgabe oder die Härte des Kampfes. Aber sie wird angefeuert durch die Beweise, die auf persönliche Erfahrung gegründet sind. Ihre Stärke ist der Glaube. Denn die Moraleiche Aufrüstung ist die einzige Ideologie, die nicht nur ein neues Licht auf die Geschichte wirft, sondern zur gleichen Zeit das tiefste Sehnen des menschlichen Herzens erfüllt.

Als Edison in seinem Laboratorium experimentierte und die erste Glühbirne zum Leuchten brachte, ahnten nur wenige Menschen, wie schnell dieses Licht seinen Weg um die Welt machen würde. Wenn man jedoch auf dieses Ereignis zurück sieht, so war der Siegeszug des elektrischen Lichtes schon in diesem ersten Augenblick gewiss.

In ähnlicher Weise war Buchmans Kampf um die rechte Ideologie und um eine Mannschaft, die sie den Millionen bringt, von Anfang an bestimmt, die Welt zu ändern. Der erste Schritt war die Bildung eines Brückenkopfes von geänderten Menschen in jedem Kontinent. Dann kam der Aufbau einer Mannschaft, die, gestützt auf jahrelange Erfahrung, diese Ideologie in die Massen hineinträgt. Und dann der Durchbruch auf einer Weltfront.

Dieses dritte Stadium hat begonnen, und das Tempo steigert sich zusehends. Von Caux und ähnlichen Zentren in anderen Ländern, von Familien, Fabriken und Regierungen, wo immer Menschen von dieser Ideologie erfasst werden, ergießt sich ein Strom neuen Lebens nach allen vier Enden der Welt.

Die Moraleiche Aufrüstung ist eine allgemeingültige Ideologie mit einer umfassenden Strategie, und jedermann wird von ihr angesprochen. Sie kann und soll für alle die normale Lebensform werden. Sie ruft in die Welt hinein: die Bestimmung unseres Zeitalters ist nicht Tod, sondern Leben, nicht Zerfall, sondern eine Renaissance der Menschheit.»

W. J.

## Der Laienaltar in der Madonna della Misericordia in Ascona

Von Dr. E. SCHMID, Zürich

Madonna della Misericordia zu Ascona besitzt ein Kleinod, das zum Köstlichsten gehört, was es an Malerei auf dem Boden des Kantons Tessin gibt und das den jungen Jacob Burckhardt so sehr begeistert hat, dass er darob in dem kleinen Aufsatz «Kunstbemerkungen auf einem Ausflug in den Canton Tessin und nach Mailand» in die Worte ausbricht: «Immer von neuem lernt man jenes goldene Zeitalter beneiden, wo auch das Bedingte und Befangene bei einem Ernst des Strebens sich zu dauerndem Wert aufschwingen konnte». Es ist eine Bildtafel über dem Hochaltar, ursprünglich in der Tiefe des Chores aufgestellt. Nun haben die Asconesen das grossartige Werk unter den Chorbogen vorgeschoben, so dass man es seither bei gutem Licht betrachten kann. Die Tafel ist vor wenigen Jahren gereinigt worden und präsentiert sich in tadeloser Frische und Schönheit.

Der Rahmen schon will beachtet sein. Er ist ein Frührenaissancewerk aus warm-braunem Holz. Vergoldetes Laubwerk, in dem Vögel sich tummeln und Putten ein vergnügliches Spiel treiben, zierte ihn. Alles ist von wohltuender Ursprünglichkeit und erinnert an Dinge, welchen wir in Stein an den herrlichen Portalen der Kathedralkirche zu Lugano begegnet sind. Die Tafel ist in nicht ganz halber Höhe mittels einer Leiste aus Holz unterteilt, und aus Holz ist auch die Halbfigur Gott Vaters zwischen den mächtigen Eckvoluten über der Bildtafel. Gottvater blickt gütig auf die Gläubigen herab und spendet ihnen den Segen. Der Rahmen gleicht der schönen Schatulle, in der ein wertvoller Schatz aufbewahrt wird.

Die Bildtafel der Madonna della Misericordia hat die alttümliche Form, welche vor allem aus der venezianischen Kunst des Trecento bekannt ist und welche Tizian in dem berühmten Brescianer Auferstehungsaltar vom Jahre 1518, der in der Ausstellung «Kunstschatze der Lombardie» in Zürich gezeigt wurde, noch verwendet hat. Die Tafel besteht aus acht, mittels schmaler Leisten gegeneinander getrennter Teile, welche inhaltlich lose aufeinander bezogen sind. Alle Abteilungen haben die Verherrlichung der Madonna zum Gegenstand. Die Mitte der Tafel füllen zwei grossformatige Bilder, welche seitlich von je drei kleineren gerahmt werden, wie das Schema auf Seite 156 zeigt.

DK 75.052

Hierzu Tafeln 13/14

### Mater Misericordiae

In der Mittelaxe der Tafel und im Mittelgrund steht vor dunkelrotem Vorhang, zu dessen Seiten der blaue Himmel hereinschaut, Maria. Sie ist als Schutzmantelmadonna dargestellt, wie sie in der französischen Kunst im Jahre 1452 Enguerrand Charoton grossartig gemalt hat. Maria trägt über dem roten, goldbestickten Gewand, das den Hals freilässt, den Schleiermantel. Er ist weit geöffnet, und entzückende Engel halten ihn im Rücken der Madonna weit ausgespreitet. Die goldene Bordüre folgt der Biegung der Unterarme und wirkt als Echo. Maria setzt den linken Fuss leicht vor, womit der Meister der hochaufgerichteten und königlichen Gestalt schöne Natürlichkeit verleiht. Das Gleiche ist von der Segensgebärde der Hände zu sagen; es fehlt ihnen jegliche Verkrampfung. Besondere Sorgfalt hat der Meister auf den Heiligenschein verlegt, der wie eine Kappe am Hinterkopf der Madonna steht. «Maria plena gratia» liest man in goldenen Buchstaben auf ihm, damit jedermann wisse, dass er das Haupt der Himmelskönigin zierte. Der Heiligenschein wirkt als Stilleben voll Kostbarkeit und Pracht. Maria blickt feierlich aus dem Bilde auf den Betrachter. Leise Melancholie und Schwermut umflort das Auge. Es ist, als hörte sie das Wort des greisen Simeon vom Schwert, das durch ihre Seele dringen wird, voraus. Zu Füssen der Maria knien Männer und Frauen. Es sind Gönner und Gönnerinnen des Gotteshauses, welche den Segen erfrelen und ihn erhalten. Wie auf dem Fresko über dem Hauptportal, von dem sich der Meister weitgehend hat inspirieren lassen, knien die Männer auf den einen und die Frauen auf der andern Seite. Sie tragen modischen Kopfputz und zeitgemäss Gewänder. Jacob Burckhardt haben diese Schutzbefohlenen ganz besonders beeindruckt. «Namentlich die Donatoren in der lebensvollen, an Holbein erinnernden Charakterdarstellung des letzteren sind köstlich gelungen», schreibt der grosse Basler in dem erwähnten Aufsatz. Holbeins männliche Porträts sind von grösserer Wucht und Kraft. Die Männer der Asconenser Tafel haben fraulich-weiche Züge. Die Bildfläche ist in Waagrechte und Senkrechte grossartig durchgestaltet, was der Meister durch sich kreuzende goldene Striche auf dem Schoss der Madonna unterstrichen hat.